

Manuel Frey. *Der reinliche Bürger: Entstehung und Verbreitung bürgerlicher Tugenden in Deutschland, 1760-1860.* Goettingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. 406 S. (brotschiert), ISBN 978-3-525-35782-8.



Reviewed by Thomas Götz

Published on H-Soz-u-Kult (January, 1998)

M. Frey: Der reinliche Bürger

Dass "Buergerlichkeit" als Leitbild und Lebensform historisch seinen Kern im topos der 'Innenleitung' - des autonom denkenden und handelnden Subjekts - besass, ist in der Buerkertumsforschung jedweder Provenienz bislang mit weitgehender Selbstverstaendlichkeit in vielfacher Weise variiert worden. Als innovationsbereite Wirtschaftsburger, als gemaessigt Liberale im beharrungskraeftigen stadtbuergerlichen Kontext oder als Politiker-Intellektuelle in den Parlamenten erschienen die neuen "Buergerlichen" vorab als die durch Bildungswissen ausgezeichnete Avantgarde einer im emphatischen Sinne 'freieren' Gesellschaft selbstbestimmter Individuen. Nach der Lektuere von Manuel Freys Untersuchung haben die ohnehin zuletzt anwachsenden Zweifel an diesem - zugegeben idealtypisch-verkuerzten - Deutungsmuster weitere, betraechtliche Nahrung erhalten. Die vom nachstaendischen Buerkertum massgeblich gestaltete und erlittene Modernisierung aller Lebensverhaeltnisse war zuallererst (auch) ein beklemmend wirkender Prozess umfassender Selbst- und Fremddisziplinierung.

Zu diesen markanten Akzentverschiebungen hat der

"kulturalistische" Perspektivenwechsel wesentlich beigetragen. Was das Buerkertum im Innersten ueber die Heterogenitaet seiner sozialen Gruppen zusammenhielt, war der von diesen geteilte gemeinsame Wertehimmel und die damit verbundene kulturelle Praxis, ablesbar an einem Lebensstil mit spezifischen Verhaltensstandards. Der inneren, in diesem Sinne "kulturellen" Vergesellschaftung des Buerkertums nachzuspuren, ist auch der erkenntnisleitende Impuls der vorliegenden Dissertation, die im Rahmen des Bielefelder Graduiertenkollegs "Sozialgeschichte von Gruppen, Schichten, Klassen und Eliten" von Juergen Kocka und Hans-Ulrich Wehler betreut wurde. Freys Arbeit ueber die Funktion und Bedeutung, die der Grundnorm Reinlichkeit fuer die Konstituierung der buergerlichen Gesellschaft zukam, kann als Paradebeispiel dafuer dienen, welch innovative Eigen-Dynamik auch eine 'kulturgeschichtlich erweiterte Sozialgeschichte' entfalten kann.

In der Tat ist der in der Einleitung schluessig entwickelte Ansatz so umfassend wie der Untertitel der Untersuchung: "Entstehung und Entfaltung buergerlicher Tugenden in Deutschland, 1760-1860". Anhand des histo-

rischen Begriffs "Reinlichkeit" lässt sich gewissermaßen die vollständige innere und äussere Textur des gesellschaftlichen Wandels in der "Sattelzeit" offenlegen - meint doch dieser Begriff "ein tätiges Verhalten von Einzelnen und sozialen Gruppen, das auf das Erreichen bestimmter Ziele - Orientierung, Homogenität der Gruppe nach innen, Abgrenzung nach aussen - gerichtet ist. Dieses Verhalten schliesst normative Tugenden wie Ordnungsliebe und Fleiss ebenso ein wie Vorstellungen von Schoenheit und Gesundheit. Als normatives Deutungsmuster und lebenspraktische Verhaltensweise markiert der Begriff soziale Unterschiede und Geschlechterdifferenzen, entfaltet sich im zentralen Spannungsfeld Öffentlichkeit - Privatsphäre und eignet sich dazu, die Entwicklung von Individuen und Gesellschaften in ihrer Gesamtheit zu umschreiben." (12) Dass die Bürgerertumsforschung es bisher versäumt hat, den historischen Wandel des Reinlichkeitsbegriffes für ihre Fragestellungen fruchtbar zu machen, lag, wie Frey herausstreicht, an der "forschungsstrategischen Querlage des Themas" (17), das von der Religion, über die Pädagogik, die Medizin, Technik und Ästhetik eine Vielzahl von Bedeutungsfeldern - und Quellengattungen - miteinbeziehen muss. Weshalb aber gerade der in vieler Hinsicht ähnlich konzipierte Zugriff von Ulrike Doecker ignoriert wird, ist unverständlich. Ulrike Doecker, *Die Ordnung der bürgerlichen Welt. Verhaltenideale und soziale Praktiken im 19. Jahrhundert*, Frankfurt u.a. 1994. Zentrale Thesen Doeckers, die sich z.B. hinsichtlich des Zusammenhangs von Körperpflege, weiblichem Schönheitsideal und Geschlechterdifferenz mit Freys Ergebnissen überschneiden, finden sich schon bei ders., in: *Oesterreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 1, Heft 3, 1990, 7-47.

Vgl. jetzt natürlich auch die das 'Innere' des Bürgers suchende, monumental angelegte Habilitationsschrift von Michael Maurer, *Die Biographie des Bürgers. Lebensformen und Denkweisen in der formativen Phase des deutschen Bürgerertums [1660-1815]*, Göttingen 1996 [Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 127], deren Drucklegung sich mit der Freys offenbar überschneidet.

In den beiden Teilen seiner Untersuchung rekonstruiert Frey jedenfalls anhand populärer Gesundheitschriften jene programmatischen Spezialdiskurse von Ärzten, Pädagogen und Theologen, die "Reinlichkeit" - nicht zuletzt aus berufsständischen Interessen - bis um 1800 zum zentralen äusserlichen Erkennungszeichen von Bürgerlichkeit avancieren liessen. Der prak-

tischen Umsetzung dieses Ideals - in Form von neuen Reinigungsinstrumenten, öffentlichen Badeanstalten, Reformkrankenhäusern und beginnender Stadtassanierung (z.B. Wasserleitungen und Schwemmkanalisation) - wird sodann an archivalisch belegbaren Beispielen vorwiegend aus dem süddeutschen Raum nachgegangen. Gleichsam als 'Kontrollfühler' und Indikator für die regionale bzw. schichtenspezifische Diffusion des Reinlichkeits-Ideals werden abschliessend die bayerischen Physikatberichte herangezogen, die als umfangreicher Quellenbestand in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München einen einzigartigen Blick auf die Hygienemassstäbe traditioneller ländlicher Lebenswelten (und nicht zuletzt ihrer bürgerlichen Kritiker!) nach der Jahrhundertmitte erlauben.

Den roten Faden der konzeptionell geschlossenen, umsichtig argumentierenden und prägnant formulierten Studie Freys bildet das Konzept der 'kulturellen Modernisierung' qua Verhaltensdisziplinierung (vgl. bes. 19-29), das einer einfachen Dialektik gehorcht: "Dieser Modernisierungsprozess setzt Individualität frei, gleichzeitig findet eine stärkere Einbindung des Einzelnen in die soziale Gruppe statt, nach dem sozialen Grundprinzip der Funktionalisierung, der 'Kraftersparnis'". Nicht nur der frühneuzeitliche Staat und die traditionelle Lokalobrigkeit der Städte, sondern auch die bürgerlichen Expertengruppen waren in der Inkubationsphase des neuen Reinlichkeitsideals am Kampf um die kulturelle Hegemonie über den menschlichen Körper beteiligt. Dabei gelingt es Frey immer wieder - und hier löst er sich wohl aus seiner vergleichsweise vorsichtigen Vorgabe, "Diskurs und soziale Praxis miteinander zu verknüpfen" (28) - jene Metaphern aufzuspüren, die die Bedeutungsfelder Medizin und Moral, körperliche und psychisch-intellektuelle Reinlichkeit miteinander verbinden und nicht zuletzt auch die religiösen Wurzeln des Begriffs offenlegen (vgl. allein 33ff.: "Der gefährdete Körper und die Reinheit der Seele", oder, 159: "Der Schmutz und die Unordnung waren den Reformpädagogen Metaphern der Vermischung [...]"). Zwei Grundkategorien bildeten von Beginn an Konstituenten der bürgerlichen Ordnung - Angst und Arbeit: Angst vor der Bedrohung der sozialen Ordnung und vor der Ansteckung durch übertragbare Krankheiten waren beispielsweise bei der Bekämpfung der Cholera (261ff.) zwei Seiten des jetzt in massiver Form auch die unterbürgerlichen Schichten miteinbeziehenden Medikalisierungs- und Hygienierungsprozesses. ("Die Epidemie entspricht in der Medizin der Rolle der Revolution in der Politik: sie bedroht

den sozialen Besitzstand. [...] Mit der Reinlichkeit glaubten die Medizinalpolizisten ein Universalmittel zur Heilung der medizinischen und sozialen Gebrechen der gesamten Gesellschaft gefunden zu haben.“ [145]). Die „Demokratisierung“ des Wassers, das nach den aristokratischen Reinlichkeitsbegriffen noch als Gefahrenquelle gemieden wurde (demnach reinigte man ‘von innen nach aussen’, so durch Spucken und Klistieren), zeigt exemplarisch die erfolgreiche Strategie zur Desodorierung des als Leitungsmaschine gedachten „buergerlichen“ Koerpers, der zugleich eine neue Intimitaet zugewiesen bekommt.

“Reinlichkeit = Gesundheit = Arbeitsfaehigkeit” (122) - das war die Formel des tugendhaften Lebenswandels, die praktisch als “Medizinische Polizey” den sozialen Raum nach oben und unten strukturierte: Weder der muessiggaengerisch-lasterhafte Aristokrat noch der mangelnder Affektkontrolle gezielene Unterschichtenangehoerige waren deshalb vorab Teil der zukuenftigen buergerlichen Gesellschaft; die darauf abzielende Erziehungsaufgabe oblag fortan der modernen oeffentlichen Gesundheitspflege. Fuer jedes Lebensalter und fuer immer mehr Wechselfaelle des Lebens entwarfen die Konstrukteure “imaginaerer Raeume” (Foucault) Zurichtungsorte, die unter umfassender sozialer Kontrolle zu stehen hatten: “Kleinkinderbewahranstalten, Armen-, Arbeits- und Waisenhaeuser sollten die Unterschichtenangehoerigen von der Wiege bis zur Bahre in Zwangsgemeinschaften unter der Aufsicht buergerlicher Experten einbinden.” (149)

Zentrale innerbuergerliche Vermittlungsagentur koerperlicher Reinlichkeit wie seelischer Reinheit war die entstehende, auf emotionaler Zuwendung beruhende Kleinfamilie. Affektmodulation im familiaeren Binnenraum (‘Privates’), Leistungssteigerung im Berufsleben und angepasstes Verhalten im geselligen Umgang (‘Oeffentliches’; hier waere der Bezug auf Doeckers Arbeiten und ihre Analyse buergerlicher Anstandsbuecher unumgaenglich gewesen) formierten einen spezifisch buergerlichen Habitus. Die “Onaniedebatte” bildete dabei nur den auffaelligsten Anlass fuer die beflissenen maennlichen Erziehungsreformer, die hier einen Zusammenhang von Schmutz, Wildheit, Krankheit und sozialer Isolation

konstruierten, unter dessen Signum buergerliche Kindheiten fortan in geregelte Kanaele eingeleitet werden konnten. In der aesthetischen Erziehung des Buergers gehoerten deshalb auch Schoenheit und Moral zusammen, denn eine derartige Geschmackserziehung verhalf Verhaltensmuster zu verinnerlichen. Und fuer die Frau wurde die Tugend der Reinlichkeit (nicht zuletzt als Voraussetzung koerperlicher Attraktivitaet) zum dreifachen Kennzeichen ihrer Bestimmung als Gattin, Hausfrau und Mutter.

Die von Frey in der Folge dargestellten Wege zu einer vereinheitlichten Hygienepaxis nach 1800 (195ff.) lesen sich wie ein spannendes und heute vielfach kurios anmutendes alltagsgeschichtliches Panorama - wobei freilich nie der Zwangscharakter bei der Durchsetzung buergerlicher Reinlichkeitsnormen in den Unterschichten aus dem Blick geraet, am augenfaelligsten bemerkbar bei der Einrichtung von Militaerschwimmanstalten als fruehe “Volks”-Baeder. Der solcherart eingeleitete Verbuergerlichungsprozess erscheint in diesem Kontext auch als eine kulturelle Enteignung der Unterschichten, die allerdings, wie die Physikatsberichte zeigen, noch zu Beginn der zweiten Jahrhunderthaelfte ein betrachtliches Mass an Distanz bzw. ‘vormodernem’ (nicht zuletzt religioes motiviertem) Resistenzpotential vorzuweisen hatten.

In Freys knapper und zugleich praegnanter Bilanz treten die Kosten einer derartigen kulturellen Modernisierung weniger scharf hervor als im fortlaufenden Text. Die “planmaessige Entwicklung eines neuen sozialen Typus, des selbstbewussten, taetigen Individuums” (327) - des Buergers im modernen Sinne -, hat, bei fraglos gestiegenen Lebenschancen und neuen Formen persoenlicher Freiheit, eine Kehrseite, deren dunkle Stellen noch weiter ausgeleuchtet werden muessen. Frey hat seinen Anspruch, mit seinem Ansatz “Veraenderungen in den Koepfen wie im praktischen Verhalten der Menschen vergangener Zeiten sichtbar zu machen” (28), jedenfalls eingeloeset. Ihm ist damit ein wichtiger Beitrag fuer die hoffentlich weiter fortschreitende Anthropologisierung der Buergertumsforschung gelungen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Thomas Götz. Review of Frey, Manuel, *Der reinliche Bürger: Entstehung und Verbreitung bürgerlicher Tugenden in Deutschland, 1760-1860*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 1998.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16066>

Copyright © 1998 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.